

die literarischen Quellen aufzusuchen, diejenigen wissenschaftlichen Organe zu studieren, die unsere Entdeckungen und Arbeiten beherbergen. Es sind das in erster Linie unsere Archive und Zeitschriften. Ja, ich darf behaupten: diese ausschließlich. Denn die Lehrbücher der betreffenden Wissenschaft, die selbstverständlich auch in Betracht kommen, geben und können begreiflicherweise nur geben das fertige Wissen in dogmatischer Gestalt. Nur äußerst selten können sie sich darauf einlassen, auch die Wege anzugeben, wie dieses Wissen gewonnen worden ist, weil diese Darstellung im allgemeinen den Zwecken eines Lehrbuches nicht entspricht. Hier erhalten wir die Speisen nur in mehr oder weniger genußfähigem Zustande fertig vorgefertigt und sind nur in der angenehmen Lage, unsern Geist und das Gedächtnis mit mechanischem Wissen zu nähren, indem wir die Speisen nach Kräften zu verarbeiten suchen. Wie diese bereitet worden sind, welche Ingredienzien sie enthalten und zu ihrer Bereitung erforderlich gewesen sind, darüber erfolgt nur in sehr seltenen Fällen die erforderliche und angemessene Belehrung. Dieser Mangel kann uns aber keineswegs gleichgültig lassen. Denn auch darüber müssen wir unbedingt Näheres und Genaueres erfahren, wenn wir selbst in die Lage kommen sollen, Speisen für uns oder für andre zu bereiten. Wollen wir nicht bloße Imitatoren oder Kompilatoren oder mechanische Nachbeter sein, sondern ein wirkliches Verständnis von den Tatsachen besitzen und imstande sein, selbständig zu denken, zu prüfen, zu kritisieren, ob und inwieweit Wahrheit bei den vermeintlichen Neuerungen vorliegt, so haben wir uns mit den Wegen, mit der Methodik vertraut zu machen, mit Hilfe deren Ergebnisse der Wissenschaft gewonnen werden und worden sind. Die Entwicklung eines Dinges kennen, heißt es selbst kennen.

Die Kenntnis der Entwicklung einer Wissenschaft, sei es eines Wissenschaftszweigs oder eines bestimmten Problems, die Kenntnis aller der Fragen und Erörterungen, die sich an die Lösung der jeweiligen Aufgaben geknüpft haben, und alles dessen, was da noch für die weitere Forschung zu ermitteln ist und weiterer Arbeit harret, mit einem Wort, die Kenntnis der Geschichte eines wissenschaftlichen Gebietes — und nur durch diese erhält das Gebiet erst das Gepräge der Wissenschaft und Wissenschaftlichkeit — ist allein möglich durch das Studium unserer Zeitschriften. Sie sind die großen Speicher und Vorratskammern, in denen der Nährstoff zur Befriedigung wahren Wissenshungers niedergelegt ist. Hier treten uns unsere Lehrer, Autoren und Meister mit ihren eignen Worten entgegen, hier sprechen sie selbst zu uns, hier führen sie uns in ihre geistigen Werkstätten und Laboratorien und in die Geheimnisse ihrer Forschungsmethodik ein und hier verfolgen wir ihre Gedankenarbeit und die oft kunstvoll verschlungenen Pfade, auf denen sie allmählich zu ihren Beobachtungen und Ergebnissen gelangt sind. Hier erst werden sie wirklich unsere Lehrmeister, die Zeitschriften selbst wandeln sich zu Lehrstätten im besten Wortsinne, und hierin liegt eben die Bedeutung der kompletten Zeitschriftenserien für die Wissenschaft, daß sie ihre eigentlichen, hauptsächlichsten und unbedingt zuverlässigsten Geschichtsquellen bilden.

Nicht aus den Lehrbüchern der Geschichte allein darf und kann sich der Verständige orientieren. Auf sie ist oft kein Verlaß, sie enthalten Unrichtigkeiten, Mängel, subjektive Darstellungen, die Tatsachen sind entstellt, getrübt durch die Brille des Geschichtsschreibers, mit einem Wort, die historischen Bücher und Monographien sind sekundäre Quellen von bedingtem Wert. Das echte und lautere Gold der Wissenschaft ist allein aus den primären Quellen der

in den Zeitschriften erfolgten Originalmitteilungen zu holen. Als vor einiger Zeit ein lieber Freund, Privatdozent der medizinischen Geschichte an einer ausländischen Universität, der den amtlichen Lehrauftrag für Geschichte der Tierheilkunde erhalten hatte, bei mir nach dem Vorhandensein von Quellen für diese Disziplin in Gestalt neuerer historischer Sonder-Bearbeitungen sich erkundigte, da konnte ich ihn nur auf die für die genannte Wissenschaft maßgebenden Archive und Zeitschriften verweisen. Ich schrieb ihm ungefähr: Lieber Freund, machen Sie sich selbst so ein Geschichtslehrbuch zurecht, indem Sie die großen Organe der Tierheilkunde aufsuchen und hier den Verlauf der Ereignisse, das allmähliche Wachsen und Werden der Wissenschaft, ihre Wandlungen in neuerer Zeit, ihre Beziehungen zur Menschenmedizin, die Kämpfe und Arbeiten, die dabei erforderlich, die Männer, die daran beteiligt waren, selbst an der Quelle kennen lernen. Ich glaube, ich habe recht daran getan und besser, als wenn ich ihm die jetzt erst nachträglich mir noch in Erinnerung gekommene schöne, aber veraltete Darstellung des grundgelehrten Heusinger genannt hätte.

Als es sich vor einiger Zeit darum handelte, für den von Schwalbe und mir im Verlage von Spamer herausgegebenen historischen Medizinalkalender die Daten der einzelnen Entdeckungen und Erfindungen zu ermitteln, da konnten nur die Zeitschriften als die einzige, zuverlässige Quelle für mich in Betracht kommen. Auf Grund ihrer Angaben ist es mir einigermaßen möglich gewesen, wenigstens die Zeiten der ersten Veröffentlichungen annähernd zu ermitteln bzw. zu bestimmen und somit den ersten Pflichten des Historikers, der chronologischen Treue und Objektivität, zu genügen. Weiter habe ich allerdings nicht gehen können; denn den meisten Autoren ist es aus begreiflichen Gründen selbst unmöglich, ex post den genauen Termin dieses oder jenes glücklichen Fundes festzustellen, da die Forschungsergebnisse nicht der Minerva gleich aus dem Haupt des Jupiter plötzlich dem Gedankenkreise des Forschers entspringen, sondern ihre Entstehung und allmähliche Reifung über längere Zeiträume sich zu erstrecken pflegt. Erst der Zeitpunkt der ersten Publikation darf hierfür als maßgebend gelten, weil hier die Forschung als in gewissem Sinn soweit abgeschlossen erscheinen darf, daß nunmehr dem Autor das Recht und die Pflicht erwächst, mit seinen Resultaten hervorzutreten. Und auf die Feststellung dieser Daten habe ich mich auch in dem genannten kalendarischen Unternehmen beschränkt, und glaube, damit nach Kräften meine Pflicht als Historiker getan zu haben. Ich hätte aber dieser unmöglich in dem Maße, wie es geschehen ist, genügen können, wenn mir nicht die betreffenden Zeitschriftenserien zu Gebote gestanden hätten. Denn diese allein konnten, wie bereits bemerkt, die zuverlässigsten Anhaltspunkte für die Ermittlung der Daten unmittelbar oder mittelbar gewähren.

Aber hierauf allein beschränkt sich die Bedeutung der Zeitschriftenserien für die wissenschaftliche und besonders die geschichtliche Arbeit nicht. Es gibt dafür noch einen andern, nicht unwichtigen Gesichtspunkt. Ich meine nicht den, daß wir beim Studium kompletter Zeitschriftenserien alle die Männer und Forscher (jetzt darf man wohl auch schon von Forscherinnen reden) kennen lernen, die in einer gewissen Periode mehr oder weniger an der Pflege und dem Ausbau eines bestimmten Wissenschaftszweigs bzw. an der Lösung der Probleme beteiligt gewesen sind und daran pro virili (oder muliebri) parte mitgearbeitet haben. Dieser Punkt soll nur nebenbei und von mir en passant gestreift werden, obgleich er gewiß vom Gesichtskreis des Historikers aus gar nicht als nebensächlich gelten darf. Was ich jetzt für den vorliegenden Zweck, für den Nachweis des wissenschaftlichen Wertes